

Dialog | Kulturpolitik für die Zukunft

Forum 4: „Kunst und Kultur in ländlichen Räumen“

Veranstaltung am 5.12.2018 in Singen, GEMS

Vortrag von Herrn Dr. Patrick S. Föhl

Dieser Beitrag ist ein aktualisierter und erweiterter Text von Föhl 2014, der im Rahmen des »Dialogprozesses Kulturpolitik für die Zukunft. Forum Kunst und Kultur in ländlichen Räumen. Dialog am 5. Dezember 2018 in der GEMS Singen« als zusätzliches Vertiefungsmaterial zu gleichnamigen Vortrag veröffentlicht wurde.

Kulturentwicklung in ländlichen Räumen – Planen, vernetzen und transformieren

»Kulturentwicklung im ländlichen Raum« – Was soll das heißen?

Das boomende Thema »Kultur im ländlichen Raum« impliziert vielerlei und ist zugleich in hohem Maße erklärungsbedürftig. Zunächst weckt es die Assoziation, dass sich Kultur im ländlichen Raum per se anders darstellt als Kultur in Städten und Ballungsgebieten. Man assoziiert Brauchtum und gleichzeitig experimentelle künstlerische Freiräume in denen Neues entsteht, man denkt an Inkubatoren einer lokalen oder regionalen kulturellen Identität, deren Stärkung und Entwicklung aufgrund der Globalisierungseffekte (wieder) zunehmend in das kulturpolitische Interesse rücken. Man denkt an den ländlichen Raum als wiederentdeckten Sehnsuchtsort von Entschleunigung und nachhaltigen Lebensmodellen. Unterdessen dominieren aber auch Bilder leergefegter Dörfer oder beispielsweise von überdimensionierten Kulturhäusern in Klein- und Mittelstädten der neuen Länder. »Kultur im ländlichen Raum« wird darüber hinaus gerne negativ verstanden als die abseitige, triviale Kulturarbeit in der Peripherie. Diese positiven wie negativen Bilderketten ließen sich beliebig verlängern (s. hierzu auch exemplarisch Föhl/Wolfram 2014 und Links/Volke 2009).

Zunächst ist folglich mehr Trennschärfe gefragt. Häufig werden in kulturpolitischen und kulturmanagerialen Diskursen globale Begrifflichkeiten eingeführt, um Entwicklungen zu subsumieren, die sich realiter weitaus differenzierter darstellen und grundsätzlich

einer stärkeren situations- und aufgabenbezogenen Kontextualisierung bedürfen. Denn einige der aufgerufenen Entwicklungen spielen sich zugleich in städtischen Räumen ab und die typischen großstädtischen Debatten einer Kulturpolitik um die Zukunft der Infrastruktur oder die Ungerechtigkeiten der öffentlichen Kulturförderung werden ebenso in zahlreichen Mittel- und Kleinstädten, den Zentren der ländlichen Räume, geführt. Eine strikte Trennung oder gar Polarisierung von städtischen und ländlichen bzw. regionalen Diskursen über Kulturentwicklung scheint folglich wenig zielführend. Die segmentierten Betrachtungsweisen blenden zudem Vernetzungs- und Koordinationspotenziale zwischen Ballungszentren und der Peripherie aus.

Um der »Kulturentwicklung im ländlichen Raum« für den vorliegenden Beitrag ein Gesicht zu verleihen, bietet sich eine Unterteilung von »Lebensräumen der Kulturpolitik« an, wie sie Olaf Martin im Jahrbuch für Kulturpolitik 2013 definiert hat (vgl. Martin 2013: 171ff. und weiterführend Morr 2013 u.a. zur raumplanerischen Segmentierung von ländlichen Räumen). Zunächst beschreibt er die Großstadt als »Treibhaus«, die große Energien, aber auch umfängliche öffentliche Gelder aufwendet, um Kultur zu ermöglichen. Die Klein- und Mittelstädte beschreibt Martin als »Gärten«, die sich bezüglich ihren kulturellen Infrastrukturen an denen der Großstädte orientieren, aber diese nicht vergleichbar ausstatten können, obwohl sie ebenfalls umfängliche Aufgaben – wie die Versorgung des ländlichen Raumes – erfüllen müssen. Gleichfalls leisten ehrenamtliche Initiativen einen bedeutenden Beitrag zum kulturellen Leben. Den ländlichen Raum im engeren Sinne, der von Breitenkultur aber auch zunehmend von neuen experimentellen Kulturinitiativen (»Sonderbiotope«) geprägt ist, beschreibt er als Gebiet der »Felder, Wälder und Wiesen«.

Martins begriffliche Unterteilung kann sicherlich noch weitergehend geschärft werden, sie führt aber bereits eindrücklich vor Augen, dass es den einen ländlichen Raum nicht gibt, sondern verschiedene Raumtypen, die sich je nach geografischer Lage, soziodemografischer Zusammensetzung und (kultur-)historischer Entwicklung äußerst disparat darstellen können und häufig in Interdependenz zu anderen Raumtypen stehen. Er zeigt auf, dass Kulturpolitik, Kulturarbeit und Kulturmanagement in ländlichen Räumen ebenso komplex sind wie in städtischen Kontexten, müssen doch stets verschiedene Handlungs- und Anforderungsebenen zusammengebracht werden.

Zunahme von konzeptbasierten Planungsverfahren im ländlichen Raum

Angesicht dieser Komplexität, die durch den – wie in den Ballungsgebieten – kulturellen Wandel, aber häufig auch durch demografische Verwerfungen befeuert wird, nehmen konzeptbasierte Planungsverfahren in der Kulturpolitik im ländlichen Raum zu

(s. exempl. Fink/Götzky/Schneider 2013, Föhl/Pein 2013, Föhl/Sievers 2015, Föhl et al. 2018). Hier wähnt sich der ländliche Raum abermals in guter Gesellschaft, geht diese Entwicklung doch kongruent mit der auf städtischer Ebene, auf Landesebene und sogar zunehmend auch auf Bundesebene (vgl. weiterführend Föhl 2017, Sievers/Blumenreich/Föhl 2013 und Föhl/Götzky 2013). Kulturentwicklungsprozesse können Bestehendes analysieren und auf dieser Grundlage Ziele, Maßnahmen sowie kulturpolitische Grundsätze formulieren und – als Governance-Ansatz verstanden – kooperatives Handeln stärken (vgl. Föhl 2017 und Morr 2013). Das gilt allerdings für die Bundesebene ebenso wie für den städtischen und ländlichen Raum (vgl. ausführlich zur weiterführenden Literatur zum Thema konzeptbasierte Kulturpolitik Sievers/Föhl/Hausmann 2013). Warum sollte man folglich das Thema strategische Kulturentwicklung für den ländlichen Raum explizit bearbeiten, wenn doch bereits zahlreiche Erfahrungen vorliegen und die methodischen Herangehensweisen als auch die Fragestellungen auf den ersten Blick nicht so stark voneinander abweichen?

Dafür lassen sich verschiedene ausgewählte Gründe nennen:

- Auch wenn sich Herausforderungen (z.B. demografischer Wandel) und zentrale Themen (z.B. Kulturtourismus) in städtischen wie in ländlichen Räumen ähnlich darstellen, sind sie – genauer betrachtet – im Detail durchaus disparat, da die Einflussfaktoren und Grundbedingungen andere sind.
- Hinzu kommen spezifische Diskurse wie die Beziehung von regionalen Zentren und ihrem ländlichen Umfeld (Stichwort Umlandfunktion), der Umgang mit schwimmenden Grenzen zwischen Laienkultur und professionellen Kunst- sowie Kulturproduktionen auf engem Raum oder beispielsweise in lokalen/regionalen Kulturförderprogrammen.
- Die Situation der kulturellen Infrastruktur und öffentlichen Kulturförderung in sogenannten schrumpfenden ländlichen Regionen ist mitunter derart prekär, dass hier in den kommenden Jahren neuartige Modelle erprobt, Infrastrukturen umgebaut und neue kulturpolitische Ansätze formuliert werden müssen. Diese Prozesse gilt es durchdacht, also soweit möglich geplant, und kooperativ zu gestalten, um möglichst viele Akteure für entsprechende Wandlungsprozesse zu gewinnen. Dies stellt neue Anforderungen an Kulturentwicklungsplanung und muss gesondert betrachtet werden. Zugleich entstehen hier idealiter neue Denk- und Planungsansätze, die auch für den großstädtischen Raum und ebenso im internationalen Kontext interessant sein können.
- Darüber hinaus lässt sich eine nähere Beleuchtung dieser Thematik auch diametral ableiten. Durch das Offenlegen zahlreicher grundsätzlicher Parallelen (z.B. ähnliche Grundsatzfragen, Maßnahmen- und Themenansätze) zwischen

dem ländlichen Raumen und den städtischen Zentren können Brücken gebaut werden, um gemeinsam an Zukunftsfragen zu arbeiten und voneinander zu lernen – dies gilt selbstredend abermals für die internationale Ebene. Gleichzeitig kann auf diese Weise der oft in kulturpolitischen Debatten vernachlässigte ländliche Raum mehr Aufmerksamkeit erfahren.

Warum Kultur planen?

Im Zentrum konzeptorientierter Kulturpolitik steht die Bewältigung ansteigender Komplexität im öffentlichen Kultursektor und in der Kulturentwicklung allgemein. Diese entspringt den multiplen gesellschaftlichen Herausforderungen, die auf den Kulturbereich einwirken. Parallel dazu hat der Bedeutungsgewinn von Kultur im Aufgabenhorizont anderer Politik- und Entwicklungsfelder wie dem Kulturtourismus, der Kulturellen Bildung oder der Kulturwirtschaft dazu geführt, dass die beschriebene Komplexität sich erhöht hat. Dies gilt auch für das Ziel, kulturpolitische Grundpositionen strategisch wie operativ zu präzisieren und zu manifestieren. Diese Entwicklungen haben zu einer sich zunehmend öffnenden Schere zwischen den tatsächlichen Leistungsmöglichkeiten von Kulturpolitik/-förderung und einem wachsenden Aufgabenvolumen geführt. Da in vielen Teilen Deutschlands – insbesondere in zahlreichen ländlichen Räumen – keine ausreichenden Ressourcen mehr zur Verfügung stehen (»Grenzen des Wachstums«), ist das Prinzip, additiv mit zusätzlichen Mitteln auf die steigenden Anforderungen zu reagieren, überholt.

Besonders deutlich wird dies beim Blick auf die neuen Länder. Hier steht vielerorts eine breite, historisch gewachsene kulturelle Infrastruktur einem drastischen gesellschaftlichen Wandel in Form von sozialer Polarisierung, Abwanderung und Überalterung gegenüber. Offensichtlich wird dies allein beim Blick auf die öffentlichen Theater in den neuen Ländern, die sich zu einem nicht unerheblichen Teil in den Zentren ländlicher Räume befinden (z. B. Nordhausen, Rudolstadt, Harzer Städtebundtheater oder Senftenberg). In der Spielzeit 2010/2011 wurden von 140 öffentlichen Theatern in der Bundesrepublik allein 53 in den neuen Ländern – inklusive Berlin – unterhalten, wenngleich dort gerade einmal knapp 20 % der gesamtdeutschen Bevölkerung leben und dieser Anteil in den kommenden Jahren weiter zurückgehen wird. Die mit Abstand kostenintensivste Kultursparte stellt vor allem die zahlreichen Trägerkommunen in den neuen Ländern mit weniger als 100.000 Einwohnern vor eine gewaltige Gestaltungsaufgabe. Parallel müssen in den theatertragenden und nicht-theatertragenden Gemeinden des ländlichen Raums viele weitere Aufgaben bewältigt werden, wie das Vorhalten basiskultureller Bildungsangebote (Musik- und Volkshochschulen etc.), die Förderung musealer Einrichtungen, der Erhalt des

kulturellen Erbes, das Aufgreifen neuer thematischer Potenziale sowie die Vereinsförderung u.v.m.

Vor dem dargestellten Hintergrund ist die Kulturpolitik im ländlichen Raum nachdrücklich gefordert, sich angepasst auf die jeweiligen vor-Ort-Bedingungen neu zu definieren, zu legitimieren und konzeptionell auf Schwerpunkte zu konzentrieren. Weder ist ein »weiter wie bisher möglich«, noch liegen Modelle vor, wie die beschriebenen Entwicklungen in den Griff zu bekommen sind. Kulturpolitik muss unter Umständen völlig neu gedacht werden und es wird gelten, die Stellung klassischer Kultureinrichtungen als Solitäre zu hinterfragen. Vielmehr sind Knoten- und Ankerpunkte notwendig, wie sie zunehmend in den ländlichen Räumen der neuen Länder erwachsen. Konzeptorientierte Kulturpolitik kann dazu beitragen, die dafür dringend notwendigen Entscheidungen herbeizuführen und damit die gegenwärtig häufig vorzufindende Entscheidungsvakuen aufzulösen sowie vermeintliche Potenziale richtig einzuschätzen und bei Sinnhaftigkeit möglichst zu nutzen.

»Besondere« Themen von Kulturentwicklungsprozessen im ländlichen Raum

Im ländlichen Raum lassen sich grundsätzlich drei zentrale Entwicklungsfelder bzw. Fragestellungen von Kulturplanungsprozessen differenzieren:

- Kulturpolitische Kern- und Grundsatzfragen (1),
- Querschnittsmaßnahmen (2) sowie
- sparten- und einrichtungsspezifische Fragestellungen (3).

(1) Die vielfach zu beobachtende demografisch bedingte Schrumpfung im ländlichen Raum gepaart mit einem zu erwartenden Rückgang öffentlicher Förderung (Schuldenbremse u.a.) implizieren für sich genommen bereits einen Paradigmenwechsel, d.h. entweder muss Kulturpolitik ständig wachsende Anteile der öffentlichen Etats der Kulturförderung widmen (und dies entsprechend auch anderen Ressorts gegenüber legitimieren) oder nach anderen Lösungen suchen (vgl. ICG 2010). Insbesondere vor diesem Hintergrund beziehen sich kulturpolitische Kern- und Grundsatzfragen auf die Reflexion vorhandener Konzepte, Instrumente, Mechanismen und Wirkungsweisen. Im ländlichen Raum sind vor allem folgende Fragen zentral:

- Einführung neuer Kulturförderrichtlinien basierend auf nachhaltigen und zeitgemäßen Kriterien für den ländlichen Raum (Verhältnis Angebot/Nachfrage, Kooperations- und Koordinationsgebot, Erreichbarkeit, Identitätsförderung, Umlandfunktion, alternative Formen der Kulturförderung von Laienkultur in

Bezug auf Förderfähigkeit, aber auch bzgl. anderen Möglichkeiten der Unterstützung wie z.B. Beratung; vgl. hierzu auch Martin 2013: 173f.)

- Umbau der kulturellen Infrastruktur vorantreiben (z.B. wie können auch andere Akteure an der vorhandenen Infrastruktur partizipieren?, Bildung von Verbänden, mobile Angebote, Umnutzung vorhandener Infrastrukturen, Nutzung von leerstehenden Räumen und Flächen für kulturelle Veranstaltungen),
- Umverteilungsfragen beantworten (Umlandfunktion von Kultureinrichtungen/Umlagefinanzierung, »Kulturförderabgaben« u.a.m.),
- Bildung kulturpolitischer Schwerpunkte (Bündelung der Mittel in bedarfsgerechte Entwicklungsfelder, gerade auch im Kontrast zu großstädtischen, also ohnehin verfügbaren Angeboten, u.v.m.) und Formierung eines neuen Selbstverständnisses in Bezug auf die intendierte Wirkung von Kulturpolitik bzw. Kulturarbeit (z.B. Stärkung regionaler Identität, Kulturentwicklung als wichtigen Teil der Kommunalentwicklung begreifen).
- kritische Prüfung des möglichen/sinnvollen/zumutbaren Grades der Aktivierung bürgerschaftlicher Beteiligung als Alternative staatlicher Daseinsfürsorge im Kulturbereich.

(2) Auf Basis dieser grundsätzlichen Betrachtungsfelder werden in einer großen Zahl gegenwärtiger Planungsverfahren außerdem weitergehende Querschnittsmaßnahmen bei Kulturentwicklungsprozessen im ländlichen Raum bearbeitet, die in der Regel für einen beachtlichen Teil der Kulturakteure aus dem öffentlichen, privat-gemeinnützigen und privat-kommerziellen Kulturbetrieb von Bedeutung sind und auf eine Intensivierung von Koordination sowie Kooperation setzen. Hierzu zählen vor allem die folgenden aktuellen – beziehungsweise wiederentdeckten – Entwicklungsfelder:

- Regional- und Kommunalentwicklung im Allgemeinen (z.B. stärkere Bearbeitung von kulturellen Themen im Rahmen von LEADER-Projekten) sowie Identitätsentwicklungs- bzw. Findungsprozesse
- Stärkung der Kulturellen Bildung/der Kulturvermittlung/der Kulturellen Teilhabe
- Förderung des Ehrenamts/Förderung von lokalen/regionalen Schlüsselpersonen (z.B. sog. »Local Heros«)
- Implementierung neuer trisektoraler Governance-Strukturen aufgrund des Wegfalls bzw. der Reduzierung kulturpolitischer Ämter und von Personal in den Kulturverwaltungen, um ein neues – und bestenfalls – tragfähiges kulturpolitisches Netzwerk zu erschaffen
- Stärkung des Kulturtourismus/des Kulturmarketings, teilweise auch der Kulturwirtschaft.

Diese Querschnittsmaßnahmen/-themen decken sich zum Teil mit denjenigen, die auch in den Großstädten diskutiert werden. Allerdings sind in ländlichen Räumen andere Strukturen und Voraussetzungen vorzufinden. Nicht selten müssen erst neue »Gefäße« – in der Regel ohne den Einsatz zusätzlicher Mittel, also durch die Veränderung oder Zusammenlegung vorhandener Einrichtungen sowie durch die Bildung neuer Allianzen mit Akteuren (auch) außerhalb des Kulturbereichs – geschaffen werden, um diese Maßnahmen überhaupt erst qualitativ durchzuführen zu können.

(3) Die oben dargestellten Fragestellungen führen in der Regel zur weitergehenden Betrachtung einzelner Sparten und Einrichtungen. Einerseits ergeben sich aus den genannten Querschnittsmaßnahmen und kulturpolitischen Grundsatzfragen konkrete Erfordernisse an die vorhandenen Kultureinrichtungen und -projekte. Andererseits werden im Rahmen von Kulturentwicklungsplanungen weitergehende Desiderate offengelegt. Hierzu zählen konkrete Finanzierungs-, Investitions- und Entwicklungsfragen. Im ländlichen Raum steht hier nicht selten die Bildung von Netzwerken im musealen Bereich bzw. dem Bereich des kulturellen Erbes im Mittelpunkt oder die Situation der Einrichtungen kultureller Bildung (insb. Musikschulen, Volkshochschulen und Jugendkunstschulen) und – falls vorhanden – die zukunftsorientierte Entwicklung örtlicher Theater und Orchester.

Best-Practice Kulturentwicklungskonzeptionen in zwei Thüringer Modellregionen

Wenn man sich auf die Suche nach modellhaften Ansätzen im Bereich der Kulturentwicklungsplanung im ländlichen Raum macht, stößt man schnell auf den Erarbeitungs- und Umsetzungsprozess der Kulturentwicklungskonzeptionen in den Thüringer Modellregionen Landkreis Hildburghausen/Landkreis Sonneberg und Landkreis Kyffhäuser/Landkreis Nordhausen.

Die Kulturentwicklungskonzeptionen können methodisch, konzeptionell und auch inhaltlich durchaus als modellhaft für eine kooperative Kulturentwicklung in ländlichen Räumen verstanden werden. Das Interesse an diesem Prozess und seinen Ergebnissen war und ist folglich sehr groß. Das hat auch damit zu tun, dass die KEK-Geschichte in Thüringen mit Abschluss der Kulturentwicklungskonzeptionen eben nicht zu Ende geschrieben war. Anders als bei vielen Kulturentwicklungsprozessen dieser Art wurde die Umsetzungsphase bereits im ersten Schritt mitgedacht, wohl wissend, dass es in der Regel an Strukturen und Köpfen für die Umsetzung von Konzeptionen fehlt – der KEK-Prozess bestätigte dies. Nach Fertigstellung im Jahr

2014 wurden und werden nämlich die beiden Modellregionen weiterhin seitens der Thüringer Staatskanzlei unterstützt. Dazu gehörte u. a. die weiterführende Finanzierung der regionalen Koordinationsstellen, Mittel für ausgewählte Projekte sowie die Fortsetzung der externen Begleitung und Moderation. Insbesondere die prioritären Maßnahmen konnten so angegangen werden. Durch diese Erfahrungen wuchs zudem im Politikfeld übergreifend die Erkenntnis, dass Kunst und Kultur einen wichtigen Beitrag zur Entwicklung des gesellschaftlichen Lebens leisten können und werden. Inzwischen werden als Konsequenz verschiedene Strukturen und Ansätze nun auch durch die Landkreise finanziert. D.h., Prioritäten haben sich verschoben und Kunst sowie Kultur mehr Sichtbarkeit erlangt.

Zwischenzeitlich ist das Thema »Kultur im ländlichen Raum« als Handlungsfeld bundeweit identifiziert worden. Viele Kongresse, Publikationen und Förderprogramme wie das Projekt »TRAFO« der Kulturstiftung des Bundes stehen dafür exemplarisch. Die Kulturentwicklungskonzeptionen können methodisch, konzeptionell und auch inhaltlich als modellhaft verstanden werden, da sie den komplexen Anforderungen einer kooperativen Kulturentwicklung in weiten Teilen gerecht geworden und tatsächlich – entgegen der häufig vorzufindenden Kurzfristigkeit solcher Projekt- und Planungsansätze – auf Dauerhaftigkeit angelegt sind.

Die Ergebnisse der beiden Prozesse und deren Umsetzung sind umfänglich dokumentiert (vgl. Föhl/Sievers 2015 und Föhl et al. 2018) und können umfänglich nachvollzogen werden.¹

Conclusio

Die Ausführungen verdeutlichen, dass die Beantwortung der virulenten kulturpolitischen Fragestellungen und die daraus resultierenden Entwicklungserfordernisse im ländlichen Raum einer durchdachten und strategisch orientierten Vorgehensweise bedürfen. Dabei lassen sich zusammenfassend verschiedene kulturpolitische Aufgaben in den Mittelpunkt rücken (vgl. hierzu auch ICG 2010):

- Ermöglichung koordinierender und kommunikativer Strukturen, um Kooperationen und Netzwerke tatsächlich gestalten sowie verfestigen zu können (vgl. hierzu auch Föhl/Wolfram/Peper 2016 und Föhl/Peper 2014).

1 Die Broschüren zu den Ergebnissen und zur Umsetzung stehen unter <https://thueringen.de/apps/publikationen/?filterhaus=2> zur Verfügung. Weitere Informationen zum KEK-Prozess in den beiden Modellregionen finden sich unter www.kulturkonzept-hbn-son.de und www.kultur-konzept-kyf-ndh.de.

- Transformative Kulturentwicklungsprozesse unterstützen und langfristig fördern, um sinnvolle und passfähige Ziele sowie Maßnahmen entwickeln und diese auch umsetzen zu können (vgl. Föhl et. al. 2018).
- Kulturelle Anschauung/Erfahrung für die Bevölkerung ermöglichen (z.B. Unterstützung der Laienkultur und Brauchtumpflege sowie zugleich zeitgenössischer Kulturarbeit im ländlichen Raum).
- Der Bevölkerung Zugang zu kultureller Bildung und Teilhabe ermöglichen (z.B. mobile Angebote der Musikschulen im ländlichen Raum, hybride Kulturangebote, kulturelle Projekte zur Selbstermächtigung; vgl. hierzu auch Wolfram 2018).
- Kulturelles Erbe wie Bauten, Archive und Brauchtum sichern (z.B. durch die Schaffung von neuen Verbundstrukturen) und diese für den Aufbau zeitgemäßer Kulturangebote sowie als regionale »Kulturanker« nutzen.
- Kultur für Dritte (Tourismus etc.) bereitstellen, wenn entsprechende Potenziale vorhanden sind, und Kultur für Regionalmarketing nutzen, um neue Besucher zu gewinnen, als auch um die Identifizierung – durch die positive Außenwahrnehmung – der Bevölkerung mit ihrer Region kulturell zu stärken (vgl. zur kritischen Auseinandersetzung mit Identität im Kontext gesellschaftlicher Entwicklung Jullien 2017; vgl. zur Entwicklung zeitgemäßer Narrative Föhl/Pröbstle 2018).

Alle Aufgabengebiete – die sich sowohl nach innen auf die Bevölkerung als auch nach außen, z.B. auf Touristen, konzentrieren – unterliegen im ländlichen Raum beträchtlichen Fliehkräften und entsprechende Fragestellungen können nicht allein durch die Kulturpolitik beantwortet werden (vgl. Götzky 2013). Kultur existiert nicht losgelöst von anderen gesellschaftlichen Bereichen und nicht selten sind auch Fragen des ÖPNV, des Breitband-Anschlusses, der Bildungspolitik oder der Wirtschaftsförderung zu betrachten. Kulturentwicklungsprozesse können dies sichtbar machen und auf entsprechende Vernetzungen hinwirken. Gleiches gilt für die kulturellen Akteure, die durch solche Prozesse bestenfalls vorhandene Netzwerke stärken oder gar neue schaffen können. Denn ohne Kooperation, Abstimmung und auch Konsens darüber, was zukünftig ggf. nicht mehr im kulturpolitischen Fokus liegt, wird Kulturpolitik und Kulturarbeit im ländlichen Raum einen zunehmend schweren Stand haben. D.h., Gewinner- und Verliererdiskurse sind stets zu erwarten und stellen alle Prozessbeteiligten auf die Probe. Andererseits bieten Kulturentwicklungsprozesse die Chance, festgefahrene Pfade zu verlassen, die Potenziale von Kunst und Kultur in den Mittelpunkt der Diskussion zu rücken und ihren Beitrag – abseits klassischer Marketingkampagnen– zur kommunalen Entwicklung klarer zu umreißen (vgl. hierzu auch Borwick 2012).

Literaturverzeichnis

Borwick, Doug (2012): Building communities, not audiences. The future of the arts in the United States, Winston-Salem.

Fink, Tobias; Götzky, Doreen; Schneider, Wolfgang (2013): In die Zukunft mit Kultur! Kulturentwicklungskonzept für das Peiner Land, Hildesheim.

Föhl, Patrick S. (2017): Kulturentwicklungsplanung, in: Klein, Armin (Hg.): Kompendium Kulturmanagement. Handbuch für Studium und Praxis, 4. Aufl., München, S. 157–179.

Föhl, Patrick S. (2014): Strategische Kulturentwicklungsprozesse in ländlichen Räumen, in: Henze, Raphaela (Hg.): Kultur im Off, Künzelsau, S. 11–16.

Föhl, Patrick S.; Forner, Alexandra; Ackerschott, Julia; Rothe, Philipp; Jakob, Antje; Sprenger, Birgit (2018): Transformation gemeinsam realisieren. Umsetzung der Kulturentwicklungsplanung in den Thüringer Modellregionen Kyffhäuserkreis/Landkreis Nordhausen und Landkreis Hildburghausen/Landkreis Sonneberg. Broschüre, Herausgegeben von der Thüringer Staatskanzlei, Erfurt.

Föhl, Patrick S.; Götzky, Doreen (2013): Theoretische und empirische Grundlagen für die »Entwicklung einer Konzeption zur Neugestaltung der Musikförderung des Bundes« unter Berücksichtigung von Governance-Aspekten. Im Auftrag der SPD-Bundestagsfraktion, Hildesheim.

Föhl, Patrick S.; Pein, Kerstin (2013): Strategieprozess zur kulturellen Entwicklung im Landkreis Ostprignitz-Ruppin, in: Sievers, Norbert; Blumenreich, Ulrike; Föhl, Patrick S. (Hg.): Jahrbuch für Kulturpolitik 2013. Thema: Kulturpolitik und Planung, Bonn/Essen, S. 175–184.

Föhl, Patrick S.; Peper, Robert (2014): Transformationsprozesse benötigen neue methodische Ansätze. Einsatz einer Netzwerkanalyse bei der Erarbeitung einer Kulturentwicklungskonzeption, in: Kulturpolitische Mitteilungen, Nr. 147 (IV/2014), S. 54–56.

Föhl, Patrick S.; Pröbstle, Yvonne (2018): Vielfalt als Einfachheit? Vom Suchen und Ringen nach Narrativen im Feld der Kultur, in: KM. Kultur und Management im Dialog. Das Monatsmagazin von Kulturmanagement Network, Nr. 138, S. 34–45.

Föhl, Patrick; Sievers, Norbert (2015): Transformation kooperativ gestalten. Kulturentwicklungsplanung in den Modellregionen Kyffhäuserkreis/Landkreis Nordhausen und Landkreis Hildburghausen/Landkreis Sonneberg. Broschüre, Herausgegeben von der Thüringer Staatskanzlei, Erfurt.

Föhl, Patrick S.; Sievers, Norbert (2013): Kulturentwicklungsplanung. Zur Renaissance eines alten Themas der Neuen Kulturpolitik, in: Sievers, Norbert; Blumenreich, Ulrike; Föhl, Patrick S. (Hg.): Jahrbuch für Kulturpolitik 2013. Thema: Kulturpolitik und Planung, Bonn/Essen, S. 63–82.

Föhl, Patrick S.; Wolfram, Gernot; Peper, Robert (2016): Cultural Managers as 'Masters of Interspaces' in Transformation Processes – a Network Theory Perspective, , in: Journal of Cultural Management. Arts, Economics, Policy, Vol. 2 2016/1, S. 17–49.

Föhl, Patrick S.; Wolfram, Gernot (2014): Unterschätzte Kultur-Räume, in: Henze, Raphaela (Hg.): Kultur im Off, Künzelsau, S. 17–22.

Götzky, Doreen (2013): Kulturpolitik in ländlichen Räumen. Eine Untersuchung von Akteuren, Strategien und Diskursen am Beispiel des Landes Niedersachsen, Hildesheim.

Integrated Consulting Group (ICG) (2010): Endbericht. Kurzexpertise: Auswirkungen des demografischen Wandels auf die kulturellen Einrichtungen in ländlichen Räumen. Im Auftrag des Bundesministeriums des Innern, Berlin.

Jullien, François (2017): Es gibt keine kulturelle Identität, Berlin.

Links, Christoph; Volke, Kristina (Hg.) (2009): Zukunft erfinden. Kreative Projekte in Ostdeutschland, Berlin.

Martin, Olaf (2013): Kultur auf dem Land(e?). Die Sprechblasen, Illusionen und Möglichkeiten einer Kulturpolitik im ländlichen Raum. In: Sievers, Norbert; Blumenreich, Ulrike; Föhl, Patrick S. (Hg.): Jahrbuch für Kulturpolitik 2013. Thema Kulturpolitik und Planung, Bonn/Essen, S. 171–174.

Morr, Markus (2013): Ländliche Räume: Kulturarbeit und Kulturentwicklung, in: Sievers, Norbert; Blumenreich, Ulrike; Föhl, Patrick S. (Hg.): Jahrbuch für Kulturpolitik 2013. Thema: Kulturpolitik und Planung, Bonn/Essen, S. 163–169.

Sievers, Norbert; Blumenreich, Ulrike; Föhl, Patrick S. (Hg.) (2013): Jahrbuch für Kulturpolitik 2013. Thema Kulturpolitik und Planung, Bonn/Essen.

Sievers, Norbert; Föhl, Patrick S.; Hausmann, Jörg (2013): Kulturpolitik und Planung. Eine Auswahlbibliografie, in: in: Sievers, Norbert; Blumenreich, Ulrike; Föhl, Patrick S. (Hg.): Jahrbuch für Kulturpolitik 2013. Thema: Kulturpolitik und Planung, Bonn/Essen 2013, S. 423–433.

Wolfram, Gernot (2018): Die Kunst, für sich selbst zu sprechen, Bonn.